

KLUNT YES

1

Irene Pietsch
Mandamos

Irene Pietsch

KLUNT Yes I

Mandamos Verlag

© 2020 Irene Pietsch

Umschlag: Irene Pietsch

Illustration:

Sämtliche Fotos: Irene Pietsch

Verlag:

Mandamos Verlag UG
(haftungsbeschränkt),
Alte Rabenstraße 6, 20148 Hamburg

Herstellung und Auslieferung:

tredition GmbH
Halenreihe 42, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-946267-72-0
Hardcover: 978-3-946267-73-7
e-Book: 978-3-946267-74-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Legionellen

Den „Lübecker Nachrichten - Lübecker Generalanzeiger“ ist zu verdanken, dass wir endlich wissen - die Welt steht nicht still. Sie braucht sich nicht selber zu tragen, sie wird durch Energie bewegt. An der laborieren wir allerdings nicht unerheblich. Nicht erst jetzt, sondern seit bekannt ist, dass es Energien gibt. Die Geschwindigkeit hat berauscht. Dann kam - oh Wunder! - die „Flunder“ aus dem Hause Citroën. Frankreichs Autos wurden Kult. Man brauchte gar nicht Französisch zu sprechen, sondern nur zu fahren. Am besten nach Frankreich. Lenken tat immer ein Raucher und Träger von Baskenmützen. Er war entweder Wein- oder Camembertvertreter. Manchmal beides. Hatten die Restaurants und Hotels genügend bestellt, nahm er einen Umweg über den St. Gotthard, schickte ein, zwei Gebete gen Himmel und fuhr rundum gestärkt weiter Richtung Frankreich.

Vorbei, vergessen.

Nein, nur vorbei.

Ihre Lunge pfeift?

Was sollen denn die Griechen und Türken sagen?

Deswegen sind wir ja ständig im Gespräch.

Wegen Wein und Weichkäse?

Es wird nach Leibeskräften verhandelt. Jeder nach seiner Fassung. Die hieß in Deutschland über viele Jahrzehnte „Dicke Bertha“ und war aus dem Hause Krupp in Essen an der Ruhr. Sie war Masse mal Beschleunigung, ein (Hans) Dampfross in allen Gassen. Beinahe.

Die „Dicke Bertha“ für den Hausgebrauch: nicht das Miniatomkraftwerk von Lorient, sein autobiographisches Vermächtnis, in dem er den „Hoppenstedt“, das größte Nachschlagewerk von deutschen Firmen und ihren nationalen wie internationalen Verästelungen, das in den siebziger und achtziger Jahren in keinem Betrieb fehlen durfte, verewigte, sondern die Märklin. Ihres Zeichens eine Kleinbahn. Es gibt sogar noch kleinere, aber nicht auf Bäderbahnspur. Größer will Modell Märklin nicht sein. Die möglichen Probleme bei ungenauer Schienenanpassung erkennt man nicht sofort, aber bei Anwendung. Meistens wurden Stränge gesucht, auf die man den richtigen Zug setzen konnte - wie bei einer Recherche, die zunächst aus vagen Ahnungen besteht.

Die Beherrschbarkeit von Tunneln und Pässen ist Geschicklichkeitsübung und Materialtest. Eine

Belohnung wird in Aussicht gestellt: das Tunnelende und die an Serpentinaen reiche Abfahrt. Es wird lichter, eine Kurve, das Ende ist noch nicht sichtbar. Bis zum nächsten Mal San Gottardo. Dann komme ich über Straßburg, nehme Tortenbrie und „Caperon“ an Bord und klappere damit die italienische Schweiz ab. Colmar lohnt sich nicht mehr. Colmar ist Industrie. Wer Industrie ansiedelt, mag keine Flunder, keine Baskenmütze und ist auch Camembert gegenüber resistent. Colmar hat seinen eigenen St. Gotthard. Colmar ist Tragetaschenwerbung. Mitten in norddeutschen Metropolen, ohne dass man weiß, wo Colmar liegt.

Wissen Sie, wie man über Colmar nach Paris kommt?

Kein Bedarf.

Mann, es geht um die Auferstehung im Elsass!

Wahrscheinlich war sie Pendlerin.

Oder fuhr Riesenrad.

In den Metronomzügen war es wie vordem mit Heinzelmännchen so bequem. Bis zum Zielort konnte man Käsebrötchen wie von Müttern geschmiert ordern. Lauter Firmen, die nie im „Hoppenstedt“, welchen Jahrgangs auch immer, gestanden hätten. Jetzt gibt es sie nicht mehr. Die Käsebrötchen, obwohl die Pendler mehr geworden sind.

Die meisten müssen stehen. Das reicht gerade, um den Sitzplatzkrösussen über die Schulter in die Zeitungen zu schauen.

Die „Lübecker Nachrichten - Lübecker Generalanzeiger“ untersuchen in der Ausgabe vom 20. Dezember 2019 das Thema Legionellen. Es erschreckt sie selber dermaßen, dass sie nach einer Überschrift, die das Gruseln lehrt, Entwarnung geben. Nicht, ohne im Folgenden der Sache auf den Grund zu gehen. Eine hygienische Ruinenlandschaft trotz fehlender Sparmaßnahmen?

Was tun?

Der Reporter grübelt. Er möchte keinen Präzedenzfall schaffen und wird bei der entsprechenden Behörde in Lübeck vorstellig. Das ist die Voralarmstufe zum Härtefallmelder der Norddeutschen Knicklandschaft, der in Kiel auf Zurufe wartet, die dann nach Berlin weitergeleitet werden können, um sich dort einen weißen Fuß zu machen, was gerne aufgegriffen wird, um zu eigenem Vorteil in die den Bund regierenden Speichen zu greifen.

Wollen die „Lübecker Nachrichten - Lübecker Generalanzeiger“ das?

Lübeck ist seit den letzten Kommunalwahlen knapp schwarz und stark autark, was Begehrlichkeiten weckt, daran zu rütteln. Die „Lübecker Nachrichten

- Lübecker General-Anzeiger“ fassen deshalb nur vorsichtig nach. Seit Sommer 2019 liegen sie auf der Lauer, um herauszubekommen, was sich in der Lübecker Bucht tut. Ab und an melden sie Badeunfälle. Ab und an ertrinkt jemand. Dann wird das Baden insgesamt verboten. Bis auf Widerruf. Darauf warten die Reporter. Nichts lassen sie aus, um genau dieses Signal zu erwischen.

Es kam.

Als erstes ist den „Lübecker Nachrichten - Lübecker-General-Anzeiger“ aufgefallen, dass in Ortsmitten Rennen gegen Autokraftfahrer mit Fahrrädern auf dem Dach gefahren werden, die zu denken geben, da der Zug Salonwagen führt, in denen ein savoir vivre gepflegt werden darf, das dazu berechtigt, sich wie in Abrahams Schoß zu fühlen und nicht wie bei Nimrod.

Die Initialrecherche ergab, dass auch unterhalb des Salonwagens, in der Kellerbar eines Hausherrn und passionierten Märklinbetreibers, bei unverminderter Geschwindigkeit Apfelkuchen, Krabbenbrötchen und Kaffee gereicht wurden. Der Schmaus war Anlass, das Heizungsthermostat und den Wasserstand in der Lokomotive nachzuprüfen, die mit künstlichen Kohlen befeuert wurde.

Der Reporter lässt sich die Gebrauchsanweisung für Apfelkuchen, Krabbenbrötchen auf Mayo und den

Kaffee in Thermoskannen zeigen. Die Anweisung für die Nahrungsmittel sind nicht sauber von der Märklin getrennt, obwohl sie nicht zusammen auf den Herd oder in den Backofen kommen. Schon die Krabben hätten einer gesonderten Gebrauchsanweisung bedurft, obwohl sie erst Krabben sind und wohl auch bleiben werden, besonders, wenn sie für den alsbaldigen Verzehr ausgezeichnet sind. Die letzte diesbezügliche Verordnung stammt von 2004, was beruhigend ist, da der Chitinpanzer von Krabben auf Langzeitwirkung angelegt ist. Er ist perfekter Kompost, was der Verordnung aus dem Jahre 2004 nicht anzumerken ist.

Die Märklin Anweisungen haben den Verkauf der Firma in wesentlichen Bestandteilen überlebt. Vor einigen Jahren feierte Bad Doberan auf einem der DB Bahnsteige den Geburtstag seiner Kleinbahn Molli mit einer Messe für Kleinbahnsammler. Da war Krupps „Dicke Bertha“ schon ganz schlank geworden und die inzwischen im zweiten Jahrtausend angekommene Märklin ganz klein.

Wer sich keine eigene Kleinbahn leisten konnte, sammelte aber schon mal für pekuniär bessere Zeiten Betriebsanleitungen dafür. Sie waren beinahe teurer als ein Bahnhofsvorsteher mit leichten Beschädigungen an der Mütze, der aber sonst noch in der Pracht alter Embleme volle Autorität ausstrahlte.

Der Lokomotivführer in der Kellerbar war genauso authentisch. Er trug Schwarz von Kopf bis Fuß. Neben ihm stand ein Wassereimer, nicht, um die künstlichen Kohlen zu löschen, sondern für den Druckausgleich im Ventil.

Muss man das einem Profisammler von Märklin erzählen?

Also doch der Salonwagen, sagt sich der Reporter und recherchiert zunächst noch einmal gründlich in Sachen Apfelkuchen. Die Möglichkeiten in einem Salonwagen mit einer Kohle getriebenen Lokomotive sind vielfältig, aber nicht beängstigend, wenn die Kohlen künstlich sind. Dann tauscht er - selbstverständlich rein gedanklich - den Apfelkuchen gegen Schweinefleisch aus, was erlaubt ist. Kaltes Kotelett mit Kartoffelsalat hält jedem Apfelkuchen stand.

Kalte Schweinekoteletts und - schnitzel haben Kollegen vom „Hamburger Abendblatt“ schon vor ihm auf Weihnachtsmärkten untersucht und Ketchup in Plastikspendern von Mehrlitergröße moniert, weswegen der Reporter von den „Lübecker Nachrichten - „Lübecker General-Anzeiger - selbstverständlich rein gedanklich - die Ergebnisse der Kollegen mit ins Kalkül zieht: kaltes Kotelett wie auch grüner Kartoffelsalat könnten trotz professionell gehandhabten Brat-, Koch- und Pellvorgangs Bakterienträger sein, also

der Legionellen verdächtig. Man müsste ihre Pässe einziehen. Zumindest vorläufig, was bei einem Schnitzel und einem Kotelett schwierig ist, ohne das ganze Schwein zu kennen.

Der gewissenhafte Reporter geht - rein gedanklich - weiter an stückweise feil gebotenen Koteletts und Schnitzeln vorbei. Er sagt sich folgerichtig: was open air Veranstaltungen leisten, könnte auch in geschlossenen Räumen stattfinden. In Ferienanlagen zum Beispiel oder auf genehmigten und auch ungenehmigten Campingplätzen.

Die „Lübecker Nachrichten- Lübecker General - Anzeiger“ wenden sich dann einer Art von Ferienbetrieb zu, der sich Ferienwohnanlage nennt und 2019 teilweise für kurze Zeit erzwungene Betriebsferien hatte. Es handelte sich um Luxus Neubauten, die auf dem Priwall entstanden waren.

Der Reporter übt Zurückhaltung bei Nennung der geographischen Zugehörigkeit des Priwalls, die aber einem Atlas zu entnehmen ist. Im Heiligen Römischen Reich müssen dort die Abodriten gelebt haben, die Karl den Großen anerkannten, der aber nicht überall sein konnte, weswegen Lübeck immer mal wieder selbst Wälle und einen nicht unbeachtlichen Hafen anlegte.

Der Priwall gehört jedoch zu Travemünde, das ebenfalls von den Abodriten besiedelt war, aber mehr als Lübeck mit dem Volk der Wilzen auskommen

musste, als es noch ein Dorf war und Lübeck nicht viel mehr.

Heute gehört Travemünde zu Lübeck, weswegen mit Fug und Recht vom Lübecker und nicht vom Travemünder Priwall gesprochen wird, ohne dass der Lübecker Wall mit dem vorgelagerten großen Friedhof für zu spät gekommene Verstorbene nach Travemünde verlegt werden müsste.

Von Lübeck erwartet man das eine oder andere Problem und - wie bei den Friedhöfen - dessen Lösung. Eine beinahe aus den Nähten platzende Stadt bringt das so mit sich, wenn es gilt, sich mit dem Umland zu verschmelzen und so viel Identität wie möglich zu behalten.

Von Travemünde erwartet man nichts. Travemünde ist Status. Den hat man. Der platzt nicht. Weder aus den Nähten, noch vor Vergnügen. Das wird mal besser, mal schlechter simuliert. Man lädt es ein, lädt es aus, konsumiert und vergisst. Man ist insgesamt äußerst moderat. Bis auf Ferienwohnanlagen.

Anders: Lübeck als Königin der Hanse darf Fragezeichen haben und Fragezeichen generieren. Sie werden entweder bearbeitet, vergessen oder zum Warndreieck.

Travemünde darf keine Fragezeichen haben, was automatisch nach sich zieht, dass es auch keine zu

generieren wünscht. Nichts wird nachgesehen, bearbeitet oder verschlampt. Nicht nur Vergnügen, auch Probleme werden als simuliert angenommen. Alles wird in die reine Travemünder Luft abgelassen, wo es Schönwetterwölkchen bildet und davon segelt, dorthin, wo früher die Wilzen lebten.

Travemünde mit dem größten Skandinavienkai Europas, von dem aus Linien bis ins Baltikum und nach Russland führen, der die größten Auto- und Lastwagenfähren abfertigt - sogar reparieren - kann und einen beachtlichen Güter- wie Passagierumschlag hat, ist einer der bedeutendsten Steuerzahler der kreisfreien Stadt Lübeck, die immer noch - und das mit wachsendem Erfolg - in Konkurrenz zur Landeshauptstadt Kiel und ihrem Umschlag steht.

Der Tagesbefehl lautet also: was nicht sein darf, das nicht sein kann. Oder umgekehrt. Travemünde wird aus den Legionellen herausgehalten, selbst wenn sie als Wellenreiter über das Wasser geschwappt gekommen sein sollten.

Der Priwall gilt amtlich als ungefährdet. Die Fahrrinne für die Schiffe liegt mittig. Die sich zum neuen Stadtteil Travemündes mausernde Halbinsel mit Mecklenburger Hinterland liegt auf der anderen Seite der Trave und hat außer den